Badische Zeitung vom Dienstag, 10. Oktober 2006

Die Krise auf dem Jobmarkt ließ ihn nie los

Der US-Amerikaner Edmund S. Phelps bekommt den Nobelpreis

Von Oliver Landmann

Geehrt: Edmund S. Phelps (FOTO: AFP)

FREIBURG. Was Insider schon seit Längerem erwartet haben, ist gestern eingetroffen: Der 73 Jahre alte Edmund S. Phelps von der Columbia University in New York hat den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften bekommen. Alle wissenschaftlichen Nobelpreise sind damit in diesem Jahr in die USA gegangen. Das unterstreicht erneut die führende Rolle dieses Landes in der Spitzenforschung. Mit dem Preisträger würdigt das Preiskomitee auch die Bedeutung der Makroökonomik als der Lehre von den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen zwischen Wachstum, Konjunktur, Inflation, Beschäftigung und den Finanzmärkten.

Phelps sammelte seine ersten Erfahrungen wie viele bekannte US-Wirtschaftswissenschaftler als kleines Kind in der schlimmsten wirtschaftlichen Langzeitkrise der USA in den 30er-Jahren. Er wurde 1933 auf dem Höhepunkt der Depression in einer Vorstadt von Chicago geboren. Er musste miterleben, wie sein Vater und seine Mutter ihre Jobs verloren. Seine wirtschaftswissenschaftlichen Anfänge machte Phelps im Alter von vier Jahren, als ihm sein Vater bei Abendspaziergängen die verschiedenen Automodelle beibrachte. Mit sieben Jahren machte er eine allseits bewunderte Studie aller Katzen in dem Appartement-Komplex, in dem die Phelps-Familie lebte.

Der bedeutendste von den vielen Beiträgen, die Phelps zur Makroökonomik geleistet hat, betrifft die Beziehung zwischen der Arbeitslosigkeit und der Inflation. Man hatte einmal geglaubt, zwischen diesen beiden Größen gebe es einen Konflikt: Eine Senkung der Arbeitslosigkeit sei nur um den Preis höherer Preise zu haben — und umgekehrt. Phelps hat im Jahre 1967 gezeigt, dass diese Gleichung auf die Dauer nicht aufgeht, wenn man die Rolle der Inflationserwartungen für die Bildung von Löhnen und Preisen gebührend berücksichtigt. Vielmehr wird der langfristige Trend der Arbeitslosigkeit durch die Struktur des Arbeitsmarktes und der Arbeitsgesetze, die Wettbewerbsverhältnisse und die Art und Weise der sozialen Transfersysteme bestimmt. Die Inflation ihrerseits wird durch die Politik der Zentralbank bestimmt. Gleichzeitig, von Phelps unabhängig, hat diesen Nachweis auch Milton Friedman geführt, der Nobelpreisträger des Jahres 1976.

Die Entdeckung von Phelps und Friedman hat die Makroökonomik und vor allem die makroökonomische Politik revolutioniert. Denn sie bedeutet, dass man die Arbeitslosigkeit nicht nachhaltig mit expansiver Nachfragepolitik — also höheren Löhnen — bekämpfen kann. Das steht längst in allen Lehrbüchern. Aber gerade in Deutschland scheint das noch nicht in allen Lagern der beschäftigungspolitischen Debatte angekommen zu sein.

Dass die Europäische Zentralbank bei ihrer Gründung im Jahre 1999 die Verantwortung für die Preisstabilität in Europa, nicht aber ein beschäftigungspolitisches Mandat übertragen bekam, ist letztlich eine Konsequenz des Werks von Phelps.

Weniger berühmt, aber auch wichtig, sind die Beiträge, die Phelps zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums geleistet hat. Er gehört zu den Entdeckern der so genannten goldenen Regel der Kapitalakkumulation — einer wichtigen Referenzgröße für die optimale Lösung von Konflikten zwischen den Konsumansprüchen der Generationen. Zuletzt hat sich Ned Phelps, wie ihn seine Freunde nennen, mit dem Zusammenhang zwischen den Finanzmärkten und dem Arbeitsmarkt befasst. Eines seiner Ergebnisse: Boomende Aktienbörsen senken die Arbeitslosigkeit. Dieser Befund räumt mit dem verbreiteten Vorurteil auf, dass sich der Shareholder Value nur zu Lasten der Arbeitnehmer steigern ließe.

— Oliver Landmann ist Wirtschaftsprofessor an der Universität Freiburg.